

Bericht für die Mitgliederversammlung 2014 von Ingrid Ullmann

Schon Anfang des Jahres zeichnete sich ab, dass unser Verein vor einer ernsten Probe steht. Ingrid Ullmann hatte schon bei der letzten Wahl erklärt, dass sie nicht noch einmal für den Vorsitz kandidieren würde. Kurz darauf erklärte Sabine Sunnus, dass sie sich ganz aus dem Vorstand zurückziehen wolle. Frau Ohlwein-Dräger legte ihr Vorstandsamt mit sofortiger Wirkung nieder und Axel Schudt erklärte ebenfalls, dass er dieses Amt mit seiner beruflichen Belastung nicht mehr vereinbaren könne. Daher verabredete der Vorstand eine Brainstorming-Sitzung am 22./23.03 in Halberstadt, um in Ruhe zu beraten, wie es weiter gehen könne. Wie wir alle wissen, hat sich die Situation seitdem noch verschärft, weil Karl Martin nach kurzer schwerer Krankheit verstorben ist. In Bezug auf neue Impulse, Engagement, Erfahrung mit der Vereinsarbeit und Dokumentation der rechtlich vorgegebenen Strukturen und Aktivitäten, war Karl Martin eine unverzichtbare, verlässliche Größe in unserem Vorstand. Sein Rat wird uns sehr fehlen.

In Halberstadt beschäftigten wir uns 1. mit der Frage, wie wir den Wunsch des Plenums nach Hilfe nach dem Mobbing entsprechen könnten. Das Ergebnis spiegelt das Thema unserer heutigen Tagung wieder. Wir waren sehr froh, als Prof. Dr. Andreas von Heyl sich bereit erklärte, diesen Part zu übernehmen. Damit dies termintechnisch möglich wurde, mussten wir den Ablauf unserer Tagung verändern, wofür leider nicht alle Verständnis hatten. Bewusst wurde uns auch, dass wir kein konkretes Konzept dafür haben, was wir Gemeinden nach der Zerstörung des Gemeindelebens raten könnten. Unsere Gedanken gingen in Richtung Gemeindekirche. Auf jeden Fall ist dies ein Thema, an dem wir noch, vielleicht auch mit Eurer Mithilfe, mit euren Erfahrungen arbeiten müssen. Wir denken explizit an Berichte bzw. an einen Gedankenaustausch von Gemeinden, wo solche Versuche gemacht wurden, z.B. das Offene Forum in Wiesbaden oder Manker-Temnitztal oder Vertreter der Gemeindebünde. Überhaupt wäre es wünschenswert, wenn sich jemand um die weitere Vernetzung unseres Vereins mit Gleichgesinnten kümmern könnte.

2. In Bezug auf den Fortbestand des Vereins riet Karl Martin dazu, den Vorsitz möglichst aus dem Inneren Kreis zu bilden, um Kontinuität zu gewährleisten. Frau Prof. Gisela Kittel wird dazu noch Stellung nehmen. Einige Personen sollten angesprochen werden, ob sie sich stärker als bisher in die Vereinsarbeit einbinden lassen wollen. Erfreulicherweise kamen aber auch Personen auf uns zu, die sich anboten, ihre Fähigkeiten einzubringen. Da sie noch im Dienst der Kirche stehen, wollen sie nicht explizit genannt werden.

3. Wir beschäftigten uns mit dem Schwarzbuch zum Reformationsjubiläum. Frau Prof. Gisela Kittel stellt einen Zeitplan auf: Die Texte sollen bis Ende 2015 vorliegen. Das Jahr 2016 soll der redaktionellen Arbeit geschuldet sein. Zur Erhöhung der Aufmerksamkeit könnte das Buch bei einem Event vorgestellt werden. Der Titel wird diskutiert. Als optimal wurde eine Fortsetzung der bisher von D.A.V.I.D.e.V. getakteten Titel angesehen wie (Kirchenrecht/Sonderrecht/Unrecht). Es wurden verschiedene Titelvorschläge gemacht, genannt wurde u.a.: „Thesen Taler Tantiemen. Reformation Restauration Destruktion. Von der Unfreiheit der Christenmenschen. „

4. Als Erfolg wurde unser Diskussions-Forum im Internet eingeschätzt, wobei bedauert dennoch wurde, dass sich nicht mehr Schreiber an dem Forum beteiligen. Für sein Überleben sind neue Beiträge wichtig, sonst schläft es ein. Die aktiven Vorstandsmitglieder besuchen das Portal täglich und reagieren auch auf Anfragen und Kommentare von „Neuen“. Eine

zweite wichtige Komponente des Diskussionsforums ist das geschlossene Portal für den Vorstand, da sich hier schnell und spontan Nachrichten austauschen lassen, die dann alle aus dem Vorstand mitlesen können. Der Vorstand beschloss, dass diejenigen, die eng mit uns zusammenarbeiten, Zugang zu diesem geschlossenen Bereich haben sollen. Wir kommen noch an anderer Stelle darauf zurück. Initiator und Webmaster ist Dr. Arndt in einer Person.

5. Intensiv diskutiert wurde die Frage, wie soll es nach dem Urteil gegen Pfarrer Rolf Thumm und den Erkenntnissen über die Kirchengerichtsverhandlung bezüglich der ungerechtfertigten Abberufung von Pfarrer A.B. in der Beratung weitergehen? In der zweiten Instanz muss der Kläger immer mit einer Niederlage vor dem KG der EKD in Hannover rechnen. Eine Klärung der grundlegenden juristischen Fragen ist nicht gewollt. Auch die Missbrauchsklausel, die im PFDG verankert ist, hilft nicht viel. Der Missbrauch muss vom Kläger nachgewiesen werden. Andererseits – wenn sich alle Betroffenen unter die Schweigepflicht stellen lassen und stillhalten, wird nie ans Licht der Öffentlichkeit kommen, was sich hinter den Kulissen abspielt. Auf jeden Fall müssen sich die Berater fragen: Welche Chancen hat der/die Betroffene überhaupt noch. Außerdem müssen wir nach wie vor an der Warnung vor dem Pfarrberuf aus eben diesen rechtlichen Gründen festhalten.

Festzuhalten ist auch, dass der Vorstand sich bemühte, Kontakt zu anderen Gremien aufzubauen, die sich kritisch mit amtskirchlichem Verhalten auseinandersetzen. Unter der Internet-Adresse <http://wort-meldungen.de/> findet sich der Abdruck eines Schreibens, das der Verein D.A.V.I.D.e.v. anlässlich der TAGUNG “Praxiswerkstatt“ der Kirchenjuristen zum Pfarrdienstgesetz der EKD (§ 79ff) in Pullach vom 19. bis 22. Mai 2014 an den Oberkirchenrat Christian Frehrking Stellvertretender Leiter des Amtes (Juristische Grundsatzfragen, Rechtsetzung, Generalsynode) der VELKD und andere wichtige Juristen der EKD gerichtet hat. Flankiert wurde dieses Schreiben von der Initiative für ein gerechtes Kirchenrecht von Frau Dorothea Maier, die auch hier anwesend ist. Ich bitte unser Vorstandsmitglied, Frau Prof. Gisela, die diesen Brief entworfen hat, um einen Bericht dazu.

Am Samstag, den 12.07.2014 tagte der Vorstand erneut in Hannover. Dieses Mal stand die Sitzung schon unter der bangen Sorge um Dr. Karl Martin und seiner Frau Rosmarie, die ebenso mitgelitten hat. Ebenso trauerten wir mit unserem Vorstandsmitglied Ellen Liehm um ihren geliebten Mann und mit einem unseren Verein sehr nahestehenden Mitglied um den Verlust der geliebten Frau. Frau Dr. Kittel legte uns die Losung des Tages aus und lehrte uns, dass die Glückserfahrung und die Verzweiflung Hiobs aufgehoben werden durch die Liebe Gottes, die stärker ist als der Tod.

Zu Beginn unseres Treffens diskutierten wir auf Anregung von Herrn Dr. Arndt gleich die Frage, ob wir die Vorstandssitzungen nicht häufiger einberufen und abhalten können, wenn wir Skype nutzen. Gesprächsergebnis war, dass wir dieses Medium unbedingt testen wollten. Um das Ergebnis vorwegzunehmen, tatsächlich wurde uns Skype eine große Hilfe zum direkten Austausch und wird sicher im kommenden Jahr fest etabliert werden. Ein Problem ist, dass noch nicht alle Vorstandsmitglieder Zugang zu Skype haben.

Im Mittelpunkt unseres Treffens stand zunächst die genaue Planung und die Aufgabenverteilung zur Vorbereitung von Eisenach.

Danach legte Frau Gisela Kittel ein Konzept zur Fortführung des Vereins vor. Der wichtigste Gedanke ist, dass ein Kreis von Aktiven den Vorstand unterstützen sollte. Diese könnten „Beauftragte“ genannt werden. Dieses wird sie selbst noch erläutern. Wir überlegten, wen wir

noch als Berater gewinnen könnten und erhielten inzwischen Zusagen von Andrea Borger (Bayern), die heute nicht hier sein kann, Albrecht Benz und Herrn Christian Lundbeck und Herrn Odrich. Auch Sabine Sunnus konnte sich den Part „Öffentlichkeitsarbeit“ ohne ein Vorstandsamt vorstellen.

Außerdem legte Frau Kittel ein Grob-Konzept des Schwarzbuches vor, welches sie selbst erläutern wird.

Wie schon im letzten Jahr, reiste der Vorstand einen Tag früher im Logotel in Eisenach an, um die Gelegenheit der Zusammenkunft für eine Vorstandssitzung zu nutzen. Die Treffen in Halberstadt und Eisenach wurden von den Vorstandsmitgliedern privat finanziert.

Im März 2014 erschien der Newsletter Nr.9 , der per e-mail versandt wurde. Wer ihn nicht erhalten hat, kann ihn als Kopie hier erhalten.

Neben der Vereinsarbeit und Beteiligung am Diskussionsforum, fanden auch Beratungen in unterschiedlicher Intensität statt, an der sich die Vorstandsmitglieder je nach Anfrage aktiv beteiligten.

Bei mir persönlich gab es telefonische Anfragen unterschiedlichster Art, wobei ich versucht habe, sie in einem geschlossenen Register zu skizzieren. Bei manchen blieb es bei einem Anruf und meinem Wunsch nach Information, wie es weitergegangen ist oder den Fall verklausuliert in Diskussionsforum darzustellen, wurde nicht entsprochen. In einem Fall versuchte ich einem Kirchenvorsteher zu helfen, der nach Jahre aktiver Mitarbeit von einer neuen Pfarrerin mit dubiosen Beschuldigungen weggemobbt wurde. Er fand weder Unterstützung bei den Vorgesetzten, noch beim Kirchengerecht, welches sich als für nicht zuständig erklärte. Meine Bemühungen, ein Gespräch unter Mediation zu erreichen oder den Bischof der Bayerischen Landeskirche Bedford-Strohm auf diese Situation aufmerksam zu machen, verliefen im Sande. Bedford-Strohm antwortete zunächst nicht und reagierte erst, als ich ihm das Buch von Karl Martin als „Beigabe“ dazu schenkte. Er dankte artig – aber privat.

Bei manchen Anfragen bat ich unser Vorstandsmitglied Dr. Arndt sich mit dem Betroffenen kurz zu schließen. Meist geht es darum zu klären, ob denn juristische Schritte notwendig sind oder wann man diese gehen muß, um nicht seine Recht zu verlieren.

Am Ende meiner Tätigkeit als Vorsitzende des Vereins D.A.V.I.D.e.V. möchte ich ganz kurz zurückblicken. Als sich das typische Mobbing in unserer Kirchengemeinde abspielte war ich eher Zuschauer denn Aktive. Ich konnte einfach nicht glauben, was ich hier im 20.Jahrhundert (mittlerweile haben wir das 21.Jahrhundert) erleben mußte. Unter größt möglicher Vernebelung wurde hier ein engagierter Pfarrer mit einem ausgeprägten Gewissen für gesellschaftspolitische Fragen (Militärseelsorge, die Theologie Bonhoeffers) mit Hilfe williger, persönlicher Gegner kaltgestellt. Der Kirchenvorstand stellte sich, wenn er auch manchmal anderer Meinung war, fast geschlossen hinter den Betroffenen. Allerdings gab es „Zuträger“, die jedes Wort in der Sitzung protokollierten, es gab Leute, die Fotos von ihm machten und die unvoreilhaft im Schaukasten aushängten. Als sich der Kirchenvorstand nach monatelanger Zurückhaltung im Gemeindeblatt zu diesen Vorgängen äußerte, wurde der Inhalt des Blattes dem sagen wir mal „Hauptfeind“ umgehend mitgeteilt. Dieser informierte den Propst, der ja eigentlich für die Seelsorge an Pfarrern zuständig ist, und die Verteilung des Blättchens wurde umgehend verboten. Ich war empört darüber, dass man uns, die wir immer nur auf Angriffe reagiert hatten, auf diese plumpe Weise den Mund verbieten wollte. Da der Gemeindebrief aber bei uns zwischengelagert worden war, machte ich mich nachts auf den Weg und verteilte das

Blatt in dunkler Nacht, aber bei Schnee. Kein Mensch hat mich gesehen und davon gewußt. Wir alle, die wir uns danach zu einer Art Gegengruppe zusammenfanden, konnten uns mit diesen miesen Methoden nicht abfinden. Auch wir bekamen Magenschmerzen und andere Krankheiten. So, dachte ich mir, müssen sich die Ausgegrenzten im 3. Reich gefühlt haben. Sozialer Mord durch Mobbing! In einer nächsten Aktion dokumentierte ich diese Vorgänge schrittweise im Computer zusammen mit einem anderen Gemeindeglied, Volker R. Ich war wirklich wütend und dachte mir: „Wartet nur – wir werden es veröffentlichen.“

Seid klug wie die Schlangen - mein Mann unterstützte die Veröffentlichung und wir zwei Menschlein, Volker R. und ich (die anderen trauten sich nicht), legten uns den Namen „Unabhängige Dokumentationsstelle für Mobbingfälle in der Evangelischen Kirche zu“. Mit dieser Dokumentation und diesem klangvollen Namen schafften wir es bis in die FAZ. Pfarrer Dr. Karl Martin zog sich infolge der Angriffe und der Tatsache, dass die Kirche ihn fallen ließ, freiwillig aus allen kirchlichen Ämtern zurück und ging in den vorzeitigen Ruhestand. Aber er und seine Frau Rosmarie sagten: „Wir helfen jedem, dem es so geht wie uns.“ So entstand Schritt für Schritt der Verein D.A.V.I.D.e.V. zu dem auch der tapfere Pfarrer Edmund Käbisch aus Sachsen, ein Stasi-Kirchenmauschelopfer und die unerschrockene Journalistin Sabine Sunnus sowie das rechtskundige Gründungsmitglied Gotthold Gocht, beeinträchtigt durch zwei Behinderungen, das Ihrige beitrugen. Nur gemeinsam haben wir es bis hierher geschafft, verbunden durch die Überzeugung, dass hier Unrecht geschieht und unsere Kirche, an die wir auch geglaubt haben, keine Skrupel hat, sich die Hände schmutzig zu machen. Der Fisch stinkt vom Kopf.

Wie Ihr wißt, gibt es diese Praktiken immer noch. Daher appelliere ich an Sie alle, auch wenn wir herbe Verluste hinnehmen mußten, sich aktiv an der Arbeit für D.A.V.I.D.e.V. zu beteiligen. Meine Zeit als Vorsitzende des Vereins D.A.V.I.D.e.V. ging einher mit einer Zeit, in der ich mich aus zwingend notwendigen Gründen, aktiver als je zuvor, in unser Familienunternehmen einbringen mußte. Ich rede von einer Stundenwoche von 40 – 48 Stunden. Daher bin ich manchmal den Anforderungen nicht so gerecht geworden, wie ich es mir selbst gewünscht hätte.

Aus dem Vorsitz verabschieden möchte ich mich mit einem Gedicht von Berthold Brecht, das sich aber nicht gewaltsam 1 : 1 auf die Situation von D.A.V.I.D.e.V. übertragen möchte. In seiner tiefen Menschlichkeit beinhaltet es aber, was wir als „christlich“ zu benennen pflegen. Und was uns ermutigt, weiter zu machen, wo immer wir stehen:

An die Nachgeborenen

Wirklich, ich lebe in finsternen Zeiten!
Das arglose Wort ist töricht. Eine glatte Stirn
Deutet auf Unempfindlichkeit hin. Der Lachende
Hat die furchtbare Nachricht
Nur noch nicht empfangen.

Was sind das für Zeiten, wo
Ein Gespräch über Bäume fast ein Verbrechen ist.
Weil es ein Schweigen über so viele Untaten einschließt!
Der dort ruhig über die Straße geht

Ist wohl nicht mehr erreichbar für seine Freunde
Die in Not sind?

Es ist wahr: ich verdiene noch meinen Unterhalt
Aber glaubt mir: das ist nur ein Zufall. Nichts
Von dem, was ich tue, berechtigt mich dazu, mich sattzuessen.
Zufällig bin ich verschont. (Wenn mein Glück aussetzt, bin ich verloren.)

Man sagt mir: iß und trink du! Sei froh, daß du hast!
Aber wie kann ich essen und trinken, wenn
Ich dem Hungernden entreiße, was ich esse, und
Mein Glas Wasser einem Verdurstenden fehlt?
Und doch esse und trinke ich.

Ich wäre gerne auch weise.
In den alten Büchern steht, was weise ist:
Sich aus dem Streit der Welt halten und die kurze Zeit
Ohne Furcht verbringen
Auch ohne Gewalt auskommen
Böses mit Gutem vergelten
Seine Wünsche nicht erfüllen, sondern vergessen
Gilt für weise.
Alles das kann ich nicht:
Wirklich, ich lebe in finsternen Zeiten!

II

In die Städte kam ich zur Zeit der Unordnung
Als da Hunger herrschte.
Unter die Menschen kam ich zu der Zeit des Aufruhrs
Und ich empörte mich mit ihnen.
So verging meine Zeit
Die auf Erden mir gegeben war.

Mein Essen aß ich zwischen den Schlachten
Schlafen legte ich mich unter die Mörder
Der Liebe pflegte ich achtlos
Und die Natur sah ich ohne Geduld.
So verging meine Zeit
Die auf Erden mir gegeben war.
Die Straßen führten in den Sumpf zu meiner Zeit.
Die Sprache verriet mich dem Schlächter.
Ich vermochte nur wenig. Aber die Herrschenden
Saßen ohne mich sicherer, das hoffte ich.
So verging meine Zeit
Die auf Erden mir gegeben war.

Die Kräfte waren gering. Das Ziel
Lag in großer Ferne
Es war deutlich sichtbar, wenn auch für mich

Kaum zu erreichen.
So verging meine Zeit
Die auf Erden mir gegeben war.

III

Ihr, die ihr auftauchen werdet aus der Flut
In der wir untergegangen sind
Gedenkt
Wenn ihr von unseren Schwächen sprecht
Auch der finsternen Zeit
Der ihr entronnen seid.

Gingen wir doch, öfter als die Schuhe die Länder wechselnd
Durch die Kriege der Klassen, verzweifelt
Wenn da nur Unrecht war und keine Empörung.

Dabei wissen wir doch:
Auch der Haß gegen die Niedrigkeit
verzerrt die Züge.
Auch der Zorn über das Unrecht
Macht die Stimme heiser. Ach, wir
Die wir den Boden bereiten wollten für Freundlichkeit
Konnten selber nicht freundlich sein.

Ihr aber, wenn es so weit sein wird
Daß der Mensch dem Menschen ein Helfer ist
Gedenkt unserer
Mit Nachsicht.

Berthold Brecht